

«Echtes Staunen kann man nicht spielen»

Ormalingen | «Magrée», der «Grand Seigneur» der Zauberkunst, spielt im Landgasthof Farnsburg

Marcel Grether, alias «Magrée», hat in seiner über 30-jährigen Karriere schon viele Bühnen dieser Welt gesehen und als erster Schweizer eine abendfüllende Las-Vegas-Show auf die Beine gestellt. Seit rund zwölf Jahren ist er mit seinem intimen Programm «Magic Moments» unterwegs.

Daniel Schaub

«Ich mag die ruhigen Momente», sagt Marcel Grether. Und ruhige Momente gibt es in seinem Erfolgsprogramm «Magic Moments», das er seit zwölf Jahren monatlich im Basler Theater Fauteuil und an ausgewählten weiteren Orten spielt – ab Samstag auch im neu konzipierten und umfassend umgebauten Landgasthof Farnsburg bei Ormalingen. «Es ist ein magischer Ort», findet «Magrée» und gemeinsam mit dem neuen «Farnsburg»-Betreiber Daniel Staub ist man schnell übereingekommen, dass die «magischen Momente» hier perfekt hinpassen.

Das Konzept dieses Bühnenprogramms ist aus einem Lebensentscheid heraus entstanden. «Magrée» war viele Jahre auf den grossen Bühnen der Welt unterwegs, er machte zahllose TV-Shows und war der erste Schweizer, der zwischen 1996 und 1998 mit «More than Magic» ein abendfüllendes Programm mit grossen Illusionen in Las Vegas bespielte.

Publikum ist mittendrin

Irgendwann spürte er, dass er «vielleicht zu wenig Artist» sei, um rastlos um die Welt zu tingeln. Die Geburt seiner ersten Tochter vor 13 Jahren bekräftigte den Entscheid, künftig kleiner und regionaler unterwegs sein zu wollen. Es entstand «Magic Moments», ein Programm, das ein kleines Publikum von rund 70 Personen um einen Tisch versammelt und die Gäste direkt in die Show



«Menschenkenntnis gehört zu den Kernkompetenzen eines Zauberkünstlers», sagt Marcel Grether, alias «Magrée», Köhner seines Fachs. Bild zvg

mit einbindet. Es entsteht eine Atmosphäre der Nähe, des Vertrauens, der Intimität – das Publikum befindet sich mittendrin statt nur dabei.

«Das Geniale an diesem Konzept war mir anfänglich nicht einmal so richtig bewusst», blendet «Magrée» zurück. Doch das Programm traf den Zeitgeist, das Bedürfnis der Menschen, Teil von etwas Besonderem, etwas sehr Persönlichem zu sein. Mittlerweile hat er es 350 Mal vor insgesamt über 30 000 Leuten präsentiert. Alle zwei Jahre wird das Programm erneuert – für die Auftritte in der «Farnsburg» erhält es den Zusatz «unbelievable» («unglaublich») und vereint die besten Ausschnitte der ersten vier «Magic Moments Shows» (siehe Kasten). Die fünfte läuft derzeit schon in Basel, die sechste startet dort in einem Jahr.

Am Variété an der Herbstmesse

Marcel Grether kam bereits als Zehnjähriger mit der Zauberkunst in Berührung. An der Herbstmesse besuchte er regelmässig das Broadway-Variété-Theater und liess sich faszinieren – vor allem von Jacky Steel, der rasch das Talent Grethers

erkannte, ihn in das Programm einzubinden begann und der zu seinem eigentlichen Mentor wurde. «Es war Schicksal und ein Schlüsselmoment, aber vor allem eine gute Schule. Wir hatten 20 bis 30 Auftritte pro Tag», sagt «Magrée» rückblickend.

Grether war auch ein begnadeter Rollhockeyspieler, mehrfacher Nationalspieler mit dem Ziel, 1992 an den Olympischen Spielen dabei zu sein, an denen Rollhockey Demonstrationssportart sein sollte. Doch ein Unfall mit dem Teambus unterbrach die Ambitionen jäh.

In der Welt der Magie hatte Grether lange nie den Anspruch, sie professionell betreiben zu wollen. Er schloss das Wirtschaftsgymnasium ab und liess sich zum Informatiker ausbilden. «Das Zaubern war für mich ein Hobby, das mich faszinierte und mir Spass machte. Und ich spürte, dass ich bei den Leuten ankam, ohne dass ich mich verbiegen musste.»

1988 wurde er für einen Event auf Schloss Böttstein gebucht, das gehobene Publikum war dermassen begeistert, dass er vom Aargauer Hotel und Restaurant gleich für drei weitere Monate engagiert wurde.

Das war der Moment, an dem Marcel Grether entschied, es für fünf Jahre als Profi in diesem Metier zu versuchen. Aus dem Versuch wurde eine Erfolgsgeschichte, die nun schon über 30 Jahre anhält. Sie bescherte ihm Schweizer-Meister-Titel, TV-Auftritte, Moderationen, einen Vertrag bei RTL und schliesslich offene Türen in Las Vegas. Dort kam er in Kontakt mit den ganz Grossen seiner Zunft: David Copperfield, Siegfried und Roy, Lance Burton. Als er mit seiner Show zurück nach Europa kam, «haben mich zuerst viele ausgelacht». Die Europäer seien noch nicht reif für so etwas gewesen. Doch er setzte sich auch mit dieser Idee durch.

Sympathie statt Perfektion

«Magrée» machte viele verrückte Sachen, zauberte live auf dem Diavolezza-Gletscher oder an der «Expo.02», liess an einer Open-Air-Show für Novartis Moderator Dani von Wattenwyl vor 12 000 Zuschauern von der Bühne verschwinden und Sekunden darauf auf einem 80 Meter hohen Feuerwehrkran wieder erscheinen. Grosse Sachen macht er noch heute, allerdings für einzelne Shows und nicht mehr als Tournee.

Doch seine wahren Talente und seine Passion hat er in den kleinen Auftritten gefunden, dort, wo es um direkte Emotionen, um Kommunika-

tion, um Interaktion mit dem Publikum geht. «Es geht darum, dass sich die Menschen wohlfühlen und es ist sehr spannend, auf die verschiedenen Charaktere einzugehen.» Die Kommunikation mit Menschen ist zu einer Kernkompetenz geworden. Die Menschenkenntnisse helfen dem Künstler, seine Illusionen noch besser wirken zu lassen. Und er genießt es, wenn die Leute verblüfft sind. «Echtes Staunen kann man nicht spielen.»

«Magrée» sagt auch, dass nicht die Perfektion entscheidend sei in der Zauberkunst, sondern die Sympathie. «Es geht darum, ein gemeinschaftliches Erlebnis zu schaffen, die Emotionen stehen im Vordergrund und die Geschichten, die vermittelt werden. Das Trickgeheimnis hingegen wird, auch wenn es oft die entscheidenden 10 Prozent sind, überbewertet.»

Nun also sitzt er ab Samstag am runden Tisch in der «Farnsburg» und liefert seine «Magic Moments», einem Tisch, der wie zu einem Symbol geworden ist für die intimen Momente an einem magischen Abend, aber auch ein wenig für ihn selbst, der für seine Kunst eine Form gefunden hat, die ihm selbst, aber auch dem Publikum sehr viel geben kann.

www.magree.ch

www.landgasthof-farnsburg.ch

«Magrée» im Landgasthof Farnsburg

das. Am Samstag, 7. September, feiert «Magic Moments – Unbelievable» Premiere im neu konzipierten Landgasthof Farnsburg oberhalb von Ormalingen. Geplant sind jeweils Shows an jedem ersten Samstag und am darauffolgenden Montag der Monate November, Dezember, Februar, April, Juni und September. Der Besuch einer Vorstellung kann mit einem Apéro und einem Dinner im Landgasthof verbunden werden.

Bei «Magic Moments» sitzen 70 Personen rund um einen grossen Tisch oder knapp dahinter auf einem erhöhten Podest und geniessen die Show aus nächster Nähe. Neu baut «Magrée» auch seinen verblüffenden Trick ein, den er vergangenes Jahr an der Gala zum 125-Jahre-Jubiläum des FC Basel 1893 mit rund 1000 Menschen vollzog, bei dem jeder Besucher vier Karten in seinen Händen hält und am Ende verblüfft in sein Blatt schaut.

Impressum

Volksstimme
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7500 Exemplare
(7190 Wemf verbreitete Auflage 2017/18)

Nächste Grossauflage: 12. September 2019
(31 254 Wemf 2017/18)

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Chefredaktor: David Thommen
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger
Redaktion: Michèle Degen, Sebastian Schanzer, Sebastian Wirz, Yvonne Zollinger, Jürg Gohl (Autor)

Herausgeberin/Verlag:
Schaub Medien AG, Tel. 061 976 10 10,
verlag@schaubmedien.ch, www.schaubmedien.ch

Abo-Service:
Tel. 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»
Tel. 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:
Normalauflage 75 Rp./Spalte, schwarz-weiss
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss
plus Allmedia, plus MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen
um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr
(bitte reservieren), Tel. 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

CARTE BLANCHE

Nicht weit weg und doch ganz anders

Ernst Schürch, Landrat SP, Rünenberg

In diesem Sommer konnten meine Frau und ich dank der Kompensation von Überstunden eine Weitwanderung machen. In den ersten zehn Tagen wanderten wir von Rünenberg durchs Mittelland, über die Rigi, auf den Gotthard und ins Bedretto-tal zum Nufenen. Am 1. Juli durfte ich für die Anlobung im Landrat nach Liestal reisen. Am Tag darauf machten wir uns wieder auf den Weg vom Griespass durch die piemontesischen Alpen bis nach Alagna. In weiteren zwanzig Tagen erwanderten wir ein uns bis dahin unbekanntes Gebiet.

Die piemontesischen Alpen sind dem Tessin landschaftlich recht ähnlich. Im Gegensatz dazu hat hier eine viel stärkere Abwanderung stattgefunden. Wir haben unzählige verlassene Weiler, eingestürzte Häuser und aufgegebene Alpweiden gesehen. Entsprechend wild und verwachsen sind teilweise die Wege und Pfade – die Natur kommt zurück. Unweigerlich dachten wir an die perfekten Wanderwege bei uns zu Hause, die von vielen Freiwilligen in ihrer Freizeit instand gehalten werden.



«Der Bus fährt viermal pro Tag, am Wochenende sogar nur einmal.»

Für die Einheimischen sind die Folgen der Abwanderung gravierend. Viele Dörfer sind nur im Sommer bewohnt, die Schulen sind längst geschlossen, Lebensmittelläden findet man selten, öffentli-

chen Verkehr gibt es häufig gar nicht. Wenn es eine Busverbindung gibt, dann fährt der Bus viermal pro Tag, am Wochenende sogar nur einmal. Auf der Heimreise brauchten wir von Alagna nach Domodossola (Luftlinie gut 40 km) beinahe sieben Stunden. Der Bus fährt über 100 km weit nach Vercelli (94 Haltestellen!), bevor man eine Bahnlinie erreicht. Auch hier merkten wir, wie gut unser ÖV in der Schweiz ist. Angesichts der mageren Infrastruktur im Piemont und durch das langsame Vorankommen beim Wandern muss man sich überlegen, wie viel Mobilität wir wirklich brauchen und welche Auswirkungen der Verkehr bei uns hat.

Das häufigste «Verkehrsmittel», das wir in den Bergen angetroffen haben, war der Helikopter. Sehr viele Häuser und Alpen sind nur zu Fuss zu erreichen. Baumaterial und Lebensmittel wurden früher von Maultieren getragen, heute fliegt der Helikopter für 24 Euro pro Minute. Ein Hüttenwart sagte uns, dass die Hälfte der Einnahmen für den Lufttransport ausgegeben werden.

Unübertroffen ist die Gastfreundschaft der Menschen in den Berghütten und in den Unterkünften in den Dörfern. Meistens war nach dem Abendessen Zeit für ein Gespräch, gelegentlich auch in Walsertdeutsch. Viele Einheimische möchten den sanften (Wander-)Tourismus fördern und sich damit im Sommer ein Einkommen sichern. Sie stellen sich aber klar gegen einen brachialen Wintertourismus mit seinen negativen Folgen, wie er leider in einigen Orten Einzug gehalten hat.

Wir haben viele Eindrücke, Bilder und Erlebnisse mit nach Hause genommen. Die piemontesischen Alpen – nicht weit weg, aber doch ganz anders. Wir werden sehr wahrscheinlich in einem nächsten Sommer von Alagna aus weiterwandern.

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.